

## **Welch ein Anfang! Predigt über Matthäus 4, 12-17**

### **Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 9. Januar 2011**

### **Martin-Luther-Kirche Böblingen**

Liebe Gemeinde!

Hinter uns die Weihnachtszeit. Für die Schüler die Ferien, für viele Berufstätige der Urlaub, für manche die Zeit des Feierns, des Begegnens, der Reisen.

Hinter uns Weihnachten. Vor uns der Alltag. Am Montag beginnt die Schule wieder. Die Kinder sollen wieder früher ins Bett heute, Morgen Abend steht die Badewanne auf dem Plan und dann geht es los. Die Schulranzen sind schon gepackt, manch Hausaufgabe für die Ferien hat sich in den Untiefen des Schulranzens versteckt – neben einem kaum noch zu erkennenden Pausenbrot übrigens – morgen gibt es also viel zu tun.

Und dann geht es wieder los! Der Alltag ruft, manche atmen richtig auf. Der Alltag ruft, das Leben geht weiter – aber wie?

Jedem Anfang liegt ein Zauber inne. Dieses Satz von Hermann Hesse kennen wir nur zu gut. Und ist der Montag nicht ein bisschen wie ein neuer Anfang? Wollen sie nicht am Montag ein wenig neu und verändert in den Alltag dieser Welt starten?

Was macht denn für sie die Qualität eines guten Neuanfangs, eines guten Beginns aus?

Unser Predigttext für den heutigen Samstag steht im Matthäusevangelium. Es ist Jesu Anfang im Alltag dieser Welt. Weihnachten ist vorbei – der helle Start bei Jesu Geburt, der Besuch der Weisen. Ein guter Start ins Leben. Weihnachten ist vorbei – bei Matthäus auch der dunkle Start: Flucht nach Ägypten, bestialischer Kindermord, die Versuchung Jesu. Kein guter Start ins Leben.

Doch nun beginnt der Alltag, Jesu Berufung wird im Alltag dieser Welt konkret. Wie er wohl beginnt – hören wir hin!

#### **Der Beginn des Wirkens Jesu in Galiläa – Mt 4, 12-17**

*Als nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück.*

*Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht):*

*»Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.«*

*Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!*

Liebe Gemeinde,

welch unspektakulärer Beginn, so scheint es.

Die Botschaft Jesu – kennen wir schon. Johannes der Täufer hat nichts anderes gesagt. Die gleichen acht Worte: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Ein unspektakulärer Beginn – nur wenig erinnert an Weihnachten. Erinnern sie sich?!

das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.

Jetzt soll es sich erfüllen, sagt Jesus. Eine Atmosphäre wie beim ersten Antrittsbesuch eines neuen Bundespräsidenten. Programmatisch der Ort: das heidnische Galiläa.

Am Rande, nicht im Zentrum beginnt Jesu öffentliches Auftreten.

Bei den Heiden, den Ungläubigen, den zu Jesu Religion offensichtlich distanzierenden, hier tritt Jesu das erste Mal auf.

Bei den Menschen, die weder politisch, noch religiös, noch sozial im Licht stehen, hier geht das Licht auf.

Ein Volk in Finsternis – das Tal der Ahnungslosen in der DDR kommt mir in den Sinn. Keine Nachrichten zu empfangen, Bewegungsfreiheit eingeschränkt, der Horizont zu eng um frei zu atmen. „Es war, als ob hier nie ein Licht hinkommt“, erzählt jemand.

Ein Volk in Finsternis – die Vertriebenen erzählen bei Geburtstagen oft von Tagen, Wochen und Monaten unvorstellbarer Finsternis. Der Vater geht auf den Acker und war nie wieder gesehen. Der Sohn geht aus dem Haus, jahrelang kein Lebenszeichen. Nach schwerer Krankheit in Kriegsgefangenschaft abgestellt an der deutsch-polnischen Grenze. Die alte Heimat kaputt.

Ein Volk im Schatten des Todes – der vor Jahren adoptierte rumänische Jugendliche erzählt, wie er als Kind in die Ukraine abgeschoben wurde. Zigeuner mag keiner, sagt er und zeigt mir einen Zeitungsausschnitt. Frankreich weist Zigeuner aus.

Ein Volk im Schatten des Todes, ein Volk in Finsternis.

Bei uns nur so manches Völkchen.

Die Kirchen haben ihre Tafeln wieder geöffnet und Menschen im Schatten trauen sich ans Licht.

In Böblingen wird in der Landhausstraße gekocht – Welch ein Völkchen kommt da zusammen. Die Lebensgeschichten kennen große Dunkelheit und Finsternis.

In der Notaufnahme der Krankenhäuser und auf den harten Pritschen der Ausnüchterungszellen des in den kalten Tagen – ungewöhnliche Gestalten.

Die Menschen, die von der Nachbarschaftshilfe heimgesucht werden, oder die Menschen, die sich nur mit polnischen Pflegerinnen zu Hause halten können – manches Mal ist der Schatten des Todes nahe!

Liebe Gemeinde,

das Volk im Finstern, die Menschen im Schatten des Todes – ungewöhnlich, hier zu beginnen. Ungewöhnlich für uns Menschen, aber nicht außergewöhnlich bei Gott.

Unspektakulär die Botschaft Jesu: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Unspektakulär, weil das typisch ist für die Bußprediger damals und heute. Das ist nichts besonderes. Das nicht, aber anderes schon. Der Ort der Botschaft – das hat eine neue Qualität. Gottes Licht gilt auch den Heiden. Zuerst den Heiden? Das wäre zu viel. Aber der Anfang wird dort gemacht, wo niemand es vermutet. Welch ein Anfang!

Doch es geht weiter:

Unspektakulär, scheinbar. Vielleicht zu vertraut:

Fischer werden zu Menschenfischern!

Sich denen zuwenden, von denen niemand es gedacht hätte! Jesus fängt ganz konkret an, im Alltag unserer Welt. Jesus macht das sehr praktisch: aus Fischern werden Menschenfischern. Jünger werden nicht gesucht, ausgewählt, qualifiziert, sondern gesehen, angesprochen, mitgenommen. Besessene, Mondsüchtige, Gelähmte: wer auch immer zu Jesus gebracht wird, Jesus macht sie gesund. Welch ein Anfang, weil Jesus anpackt, was er sich vorgenommen hat!

Jesus wendet sich denen zu, von denen niemand es gedacht hätte. Und er demaskiert mit seinem Bußruf unsere zu engen Ziele. Der Alltag in dieser Welt im neuen Jahr soll anders beginnen. Weil das Himmelreich so nahe gekommen ist, das es Völkern im Dunkel als helles Licht erscheint, dass denen, die am Ort und im Schatten des Todes saßen, ein Licht aufgeht. Welches Licht uns wohl heute aufgeht – und welche Lichter durch uns angehen im Alltag dieses neuen Jahres? Das Himmelreich ist jedenfalls nahe herbei gekommen – und jetzt geht's ganz sicher los. Jesu Anfang liegt auf jeden Fall ein Zauber inne, ein Zauber, der die Welt und uns verändert.

Amen.